IZPP Φ INTERNATIONALE ZEITSCHRIFT FÜR PHILOSOPHIE UND PSYCHOSOMATIK

Erstes offenes E-Journal für fächerübergreifende Theoriebildung in Philosophie und Psychosomatik sowie ihren Grenzgebieten

Herausgeber: Wolfgang Eirund und Joachim Heil ISSN: 1869-6880

„Ich kann das Leben einfach nicht mehr ertragen.“ – Wege zum Suizid des Schriftstellers Klaus Mann

Herbert Csef

Zusammenfassung

Klaus Mann (1906–1949) war als Sohn des berühmten Schriftstellers Thomas Mann ebenfalls ein sehr erfolgreicher Dichter. Er war außerdem eine Schlüsselfigur der deutschen Exil-Literatur. Der frühe Suizid von Klaus Mann im 42. Lebensjahr wirft berechtigte Fragen zu seiner Suizid-Motivation auf. Seine Homosexualität, seine Drogenabhängigkeit und die deutliche Häufung von Suiziden in der großen Mann-Familie sind sicherlich bedeutsame Risikofaktoren gewesen. In einer biographischen Perspektive fällt auf, dass Klaus Mann schon in seiner Kindheit und Jugend von einer großen Todessehnsucht „beseelt“ war.

Schlüsselwörter

Klaus Mann, Suizid, Homosexualität, Sucht, Todessehnsucht

Summary

„I simply cannot bear life anymore.” – Pathways to author Klaus Mann’s suicide. Klaus Mann (1906–1949), son of famous author Thomas Mann, was a very successful poet himself. He was also a central figure among German exiled authors. Klaus Mann’s early suicide at the age of 42 raises legitimate questions concerning his suicidal motivation. His homosexuality, his drug addiction, and the definite accumulation of suicides in the large Mann family will have been significant risk factors. From a biographical point of view, it is striking that in his childhood and youth already, Klaus Mann was inspired by an enormous longing for death.

Keywords

Klaus Mann, Suicide, Homosexuality, Addiction, Yearning for Death

Aktualität und Bedeutung von Klaus Mann

Jeder interessierte Literaturwissenschaftler oder Suizidforscher sollte sich mit dem Leben und Werk von Klaus Mann beschäftigen. Dies aus mehreren Gründen:

- Klaus Mann hat ein umfangreiches schriftstellerisches Werk von erfolgreichen Romanen, Autobiographien, Theaterstücken und Essays geschrieben. Es umfasst nach Aussagen des Klaus-Mann-Kenners Uwe Naumann mehr als 9000 Druckseiten.

- Als Sohn des berühmten Schriftstellers Thomas Mann und als Mitglied der sagenumwobenen Mann-Familie gehört er zur deutschen Literaturgeschichte des 20. Jahrhunderts.

- Klaus Mann war eine Schlüsselfigur der deutschen Exil-Literatur. Er gab die literarische Exil-Zeitschrift „Die Sammlung“ heraus und pflegte intensive Kontakte zu den bekanntesten

Exil-Literaten. Sehr bekannt wurde seine Auseinandersetzung mit Gottfried Benn zum Thema der Emigration.

- Der frühe Suizid von Klaus Mann im 42. Lebensjahr reiht sich ein in die zahlreichen Schriftsteller-Suizide (Willemsen 1986; Wedler 2013; Lahann 2014; Csef 2014). Im Jahre 1938 war er Patient des bekannten schweizerischen Psychiaters und Daseinsanalytikers Ludwig Binswanger.

Im Jahr seines 50. Todestages erschien die erste umfangreiche Biographie über Klaus Mann von Nicole Schaenzler. Sie umfasst in der Erstausgabe im Campus-Verlag fast 500 Seiten (Schaenzler 1999) und beleuchtet ausführlich die entwicklungspsychologischen Risikofaktoren für die chronische Suizidalität von Klaus Mann. Eine ausgeprägte Todessehnsucht hatte er schon in der Kindheit und Jugend. Dies geht aus seinen Tagebüchern und Autobiographien deutlich hervor. In den letzten Jahren erschienen zwei ausführliche Untersuchungen zu den Hintergründen des Suizids von Klaus Mann (Yang 1996; Fulton 2009; Schachner 2000).

„Dreifach geschlagen“ (M. Reich-Ranicki)

Im Jahr 1976 hat sich der bekannte Literaturkritiker Marcel Reich-Ranicki in einem FAZ-Artikel erstmals der Suizidalität von Klaus Mann gewidmet. Er gab seiner Arbeit den Titel „Schwermut und Schminke“ – eine Formulierung, die auf Thomas Manns Erzählung „Unordnung und frühes Leid“ zurückgeht. Für seinen Band „Thomas Mann und die Seinen“ (Reich-Ranicki 2005) hat er diese frühere Untersuchung überarbeitet und erweitert. Sie umfasst 26 Druckseiten (S. 323–348 des Buches). Darin findet sich die vielzitierte und treffende Charakterisierung von Klaus Mann:

> „Er war homosexuell. Er war süchtig. Er war der Sohn Thomas Manns. Also war er dreifach geschlagen.“ (Reich-Ranicki 2005, Seite 326) Und einige Zeilen weiter konstatiert er: „Und doch war er von Anfang an ein Selbstmordkandidat: Kein Weltkind war je vom Tode stärker fasziniert als er.“

Reich-Ranicki versucht, die Todessehnsucht und chronische Suizidalität von Klaus Mann auf dem Hintergrund des sehr konflikthaften Familiengefüges der Familie Mann zu verstehen. Es ist ja bemerkenswert, dass die Selbstzerstörung durch Suizide in der Mann-Familie sehr gehäuft auftrat: zwei Schwestern von Thomas Mann haben sich suizidiert (Carla und Julia Mann), zwei Söhne (Klaus und Michael Mann), der Bruder von Katia Mann und die zweite Ehefrau von Heinrich Mann. Glanz und Elend der Familie Mann werden hier besonders deutlich: Größter literarischer Ruhm auf der einen Seite – Selbstzerstörung, Sucht und Suizid auf der anderen Seite (Csef 2016). In den letzten Jahren sind zahlreiche Bücher und Filme über die Familie Mann neu erschienen. Dies unterstreicht die Faszination, die auch heute noch von dieser Familie ausgeht. Reich-Ranicki fasst dies mit folgenden Worten zusammen: „Ich glaube, dass es in Deutschland im 20. Jahrhundert keine bedeutendere, originellere und interessantere Familie je gegeben hat als die Manns“. (Reich-Ranicki 2005)

Kindheit und Jugend

Klaus Mann wurde als zweites Kind und ältester Sohn von Thomas und Katia Mann am 18. November 1906 in München geboren. Seine Kindheit in der Münchner Villa im Stadtteil Bogenhausen war privilegiert. Er hatte viel Kontakt mit Kindern anderer Berühmtheiten, insbesondere mit den beiden Töchtern des bekannten Dirigenten Bruno Walter und mit den Kindern von Frank Wedekind. Da Klaus Mann ein schlechter Schüler war, wurde er zuerst in die Bergschule Hochwaldhausen in der Rhön geschickt, anschließend in das Internat Salem und dann in die berüchtigte Odenwaldschule in Oberhambach (K. Mann 2006).

Bereits im 18. Lebensjahr verlobte er sich mit Pamela Wedekind, der älteren Tochter des Dramatikers Frank Wedekind. Diese Beziehung hielt jedoch nicht lange, zumal er sich bereits ein Jahr später öffentlich zu seiner Homosexualität bekannte.

Homosexualität – Skandal und Herausforderung für Vater und Sohn

Im Jahr 1925 bescherte Klaus Mann seinem berühmten Vater drei skandalträchtige Ereignisse, die diesem a bsolut missfielen und von denen er sich selbst bedroht fühlte. Zum einen war es das Bekenntnis seines 19-jährigen Sohnes Klaus zu seiner Homosexualität – ein gewagter Schritt, wo doch der berühmte Dichtervater seine eigene Homosexualität peinlichst verbarg (Böhm 1991). Das zweite Ereignis war die Uraufführung des ersten Theaterstücks von Klaus Mann mit dem Titel „Anja und Esther“. Es wurde im Oktober 1925 in München und in Hamburg uraufgeführt. An den Hamburger Kammerspielen traten in den Hauptrollen Klaus und Erika Mann, Pamela Wedekind und Gustaf Gründgens auf. In dem Theaterstück wird die lesbische Liebe zweier Frauen thematisiert, was zu der damaligen Zeit als Skandal gewertet wurde. Das dritte Ereignis war die Publikation seines ersten Romans mit dem Titel „Der fromme Tanz“. Dieser gilt als einer der ersten Homosexuellen-Romane in der deutschen Literatur. Diese drei Ereignisse haben den Vater Thomas Mann sehr erschüttert (K. Mann 2004), besorgt und herausgefordert (Naumann 2006; Schaenzler 1999).

Rasante dichterische Produktion in acht Lebensjahren

In den acht Jahren der Zeit zwischen 1925 und 1932 schrieb Klaus Mann in einer fast manischen Produktionsweise zahlreiche Werke: drei Romane, drei Erzählbände, zwei Reisebücher, eine Autobiographie und zwei Theaterstücke. Die Anerkennung des Vaters blieb entweder ganz aus oder war sehr ambivalent. Der älteste Sohn war sehr um die Anerkennung seines Vaters bemüht, doch es sollte ihm nicht gelingen (K. Mann 2000).

Klaus Mann hat sehr viele Gemeinsamkeiten mit dem berühmten deutschen Dichter Heinrich von Kleist (1777–1811). Beide waren erfolgreiche Schriftsteller und beide haben sich in jungen Jahren suizidiert (Heinrich von Kleist bereits mit 34 Jahren, Klaus Mann mit 42 Jahren). Und beide hatten weniger als zehn Jahre Zeit zum Schreiben, um dieses riesige literarische Werk zu vollbringen, das sie hinterlassen haben.

Sex and Drugs

Klaus Mann und seine Geschwister fielen der Umwelt frühzeitig durch ihre sexuelle Freizügigkeit und durch ihre hohe Affinität zu Suchtmitteln (Alkohol, Barbiturate, Heroin, Morphium) auf. Am ausgeprägtesten waren die sexuellen und drogenbedingten Exzesse bei Klaus, Erika und Michael. Auch Golo Mann war homosexuell und nahm häufig Psychopharmaka. Die beiden jüngeren Thomas-Mann-Töchter Monika und Elisabeth hatten einen solideren Lebenswandel. Manche Kinder- und Jugendpsychiater würden bei den Kindern von Thomas und Katia Mann durchaus von Symptomen einer „Wohlstandsverwahrlosung“ sprechen. Die Kinder waren oft sich selbst überlassen und lebten jedoch sehr privilegiert und luxuriös. Thomas Mann hielt sich aus der Kindererziehung weitgehend fern und übernahm keine Erziehungsverantwortung. Katia Mann war lungenkrank und oft in Sanatorien. Die Erziehungsaufgabe wurde häufig wechselnden Kindermädchen überlassen.

Klaus und Erika Mann sind schon bald „Problemkinder“ gewesen. Sie hatten Schulschwierigkeiten, belästigten oft andere Menschen mit ihren Streichen und verübten Diebstähle. Die Reaktion der Mann-Eltern bestand in der Verschickung in Schulinternate. Erika und Klaus kamen mit 16 bzw. 17 Jahren in das Landschulheim Hochwaldhausen. Von dort kam Klaus Mann zur berüchtigten Odenwaldschule, die seit mehr als zehn Jahren durch die häufigen Fälle von sexuellem Missbrauch ganz negativ ins Rampenlicht der Öffentlichkeit rückte.

Was aber schon in den Tagebüchern und Autobiographien von Klaus Mann zu lesen ist, war die sexuell freizügige Atmosphäre, die dort herrschte. Erst etwa 80 Jahre später kamen die Missbrauchsenthüllungen ans Tageslicht. Wie bereits oben beschrieben hat sich Klaus Mann mit 19 Jahren öffentlich zu seiner Homosexualität bekannt und hat durch seine Theaterstücke und Romane mit homosexuellen Inhalten ein skandalträchtiges Aufsehen erregt.

Im Jahr 2016 war im „Schwulenmuseum“ in Berlin eine Ausstellung mit dem Thema „Es ist also ein Mädchen“ zu sehen. Jan Feddersen (2016) hat unter der Überschrift „Diese flamboyanten Geschwister!“ Erika und Klaus Mann als „Ikonen querer Welten“ beschrieben. Mit im Bunde war damals die ebenfalls frühreife und auffällige Tochter von Frank Wedekind, Pamela Wedekind. Dieses „lüsterne Trio“ lebte schon vor dem 20. Lebensjahr alle sexuellen Varianten der sexuellen Vielfalt aus. Erika und Klaus Mann hatten gemeinsam mit Pamela Wedekind eine heterosexuell-bisexuell-homosexuelle Ménage à trois. Die innigste erotische Beziehung war wohl die jahrzehntelang bestehende inzestuöse Geschwisterliebe. Klaus Mann hat immer betont, dass er seine Schwester Erika am meisten geliebt hat. Erika wiederum war bisexuell, war zweimal verheiratet und hatte eine Vielzahl von damals bekannten Frauen als lesbische Geliebte. Auch zwischen Erika Mann und Pamela Wedekind bestand eine lesbische Beziehung. Der homosexuelle/bisexuelle Klaus Mann wiederum hat sich im 19. Lebensjahr mit Pamela Wedekind verlobt. Welch ein sexuell aufgeladenes Beziehungsdreieck mit grenzenloser Freizügigkeit und sexueller Enthemmung – und dies lange vor dem 25. Lebensjahr!

Ein neues berühmtes Beziehungsdreieck wurde im Jahr 1926 eröffnet: Der bekannte Schauspieler Gustaf Gründgens kam in den Kreis des Münchner Trios. Erika Mann heiratete Gustaf Gründgens. Die Ehe hielt weniger als vier Jahre. Der homosexuelle Gründgens wiederum hatte eine homosexuelle Beziehung zu Klaus Mann und Erika Mann lebte im Jahre 1926 weiterhin ihre lesbisch-bisexuelle Beziehung zu Pamela Wedekind. Aus dem „Trio infernale“ ist schließlich ein leidenschaftliches Quartett geworden (Bauer 1997), das an das moderne Theaterstück „Das Quartett“ von Heiner Müller erinnert, in dem es auch um die wechselseitigen sexuellen Beziehungen von zwei Paaren geht. Nach etwa zwei Jahren begann das leidenschaftliche Quartett sich aufzulösen, die Fliehkräfte wurden größer als die Anziehungskraft. Klaus Mann lebte in der Zukunft überwiegend seinen homosexuellen Pol mit häufig wechselnden Partnern und einem deutlich promiskuitiven Sexualverhalten. Er hatte ja nie in seinem Leben eine eigene Wohnung und lebte sehr unstet in verschiedensten europäischen Städten und da oft in Hotels. Entsprechend hoch war die Fluktuation seiner homosexuellen Partner. Erika Mann und Gustaf Gründgens haben sich im Jahr 1929 scheiden lassen. Auch die Beziehung zwischen Erika Mann und Pamela Wedekind ist abgekühlt. Erika suchte sich weitere andere lesbische Geliebte und Pamela Wedekind heiratete im Jahr 1930 den 28 Jahre älteren Dramatiker Carl Sternheim.

Schlüsselfigur der Exil-Literatur

Nach der Machtergreifung durch Adolf Hitler musste die Familie Mann wegen der jüdischen Herkunft von Katia Mann emigrieren. Es folgte die lange Zeit des Exils. Klaus Mann brachte bereits ab 1933 die Monatszeitschrift „Die Sammlung“ heraus, die zur führenden Exil-Zeitschrift wurde. Heinrich Mann, Alfred Döblin, Andre Gide, Aldous Huxley, Else Lasker-Schüler und Hermann Hesse haben daran mitgearbeitet (Albrecht 2009). Im September 1938 emigrierte Klaus Mann mit seinen Eltern von Frankreich in die USA.

Schon frühzeitig im französischen Exil kam es zu einem bedeutsamen Briefwechsel zwischen Klaus Mann und Gottfried Benn. Viele Jahre lang war Klaus Mann ein ganz großer Verehrer der Bennschen Lyrik. Für ihn war Benn einer seiner überragenden Lieblingsdichter. Nun schrieb er am 9. Mai 1933 aus Südfrankreich einen

Brief, den der bekannte Literaturkritiker Fritz J. Raddatz zu den „erschütterndsten Dokumenten der deutschen Exilliteratur“ zählte. In dem sehr langen Brief wirft Klaus Mann Gottfried Benn vor, dass er weiterhin führendes Mitglied der Preußischen Akademie der Künste sei, aus der viele namhafte deutsche Schriftsteller – wie auch Thomas und Heinrich Mann – wegen der neuen NS-Machthaber ausgetreten waren. Er würde gemeinsame Sache mit dem menschenverachtenden NS-Regime machen und dafür viele Freunde verlieren, die seine Lyrik so sehr schätzen wie Klaus Mann. Er endet mit dem Satz:

> „Aber freilich müssen Sie ja wissen, was Sie für unsere Liebe eintauschen und welchen großen Ersatz man Ihnen drüben dafür bietet; wenn ich kein schlechter Prophet bin, wird es zuletzt Undank und Hohn sein.“ (Brief von Klaus Mann an Gottfried Benn, zit. nach Benn 1980, S. 75).

Zwei Wochen später kommt im Berliner Rundfunk als Ansprache und am nächsten Tag in der Reichsausgabe der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ die Druckfassung seiner „Antwort an die literarischen Emigranten“. Schroff, boshaft und zynisch weist Benn die Kritik zurück und beharrt auf seiner Position. In seiner autobiographischen Schrift „Doppelleben“ aus dem Jahre 1950 ist Gottfried Benn sehr nachdenklich und räumt ein:

> „Diesen Brief hatte ich seit fünfzehn Jahren nicht wieder gelesen und als ich ihn heute wieder vornahm, war ich vollkommen verblüfft. Dieser Siebenundzwanzigjährige hatte die Situation richtiger beurteilt, die Entwicklung der Dinge genau vorausgesehen, er war klarerdenkend als ich.“ (Benn 1980, S. 72).

Klaus Mann und Gottfried Benn blieben in der Folgezeit in einer Beziehung von wechselseitigem Respekt und Anerkennung (Csef 1997, 2006). Klaus Mann schickte ihm im Jahre 1937 seinen Roman „Mephisto“ mit Widmung und Gottfried Benn schrieb nach dessen Suizid im Band „Klaus Mann zum Gedächtnis“ einen Beitrag für ihn.

Halt und Struktur durch die US-Armee – beschleunigter Verfall nach der Entlassung

Ende 1941 trat Klaus Mann in die US-Armee ein, in der er bis September 1945 in der psychologischen Kriegsführung tätig war („Psychological Warfare Branch“). Er schrieb Texte für Flugblätter, die an deutsche Soldaten verteilt wurden und führte Interviews mit deutschen Soldaten, die in amerikanische Kriegsgefangenschaft geraten waren. Der Militärdienst in der U.S. Army gab ihm eine feste Struktur für den Alltag und vermittelte ihm dadurch Halt und Stabilität. Das Drogenproblem trat in dieser Zeit erfreulicherweise in den Hintergrund.

Ein wesentlicher Faktor des Verfalls und der psychischen Krisen von Klaus Mann war seine Drogenabhängigkeit. Diese selbstzerstörerische Aktivität hatten auch noch zwei seiner Geschwister – Erika und Michael Mann. Bei Klaus Mann begann die Morphin- und Heroinabhängigkeit bereits frühzeitig vor dem Exil, als er jahrelang durch Europa reiste und von Hotel zu Hotel zog (Hildebrandt 1999). Schon vor der Emigration in die USA machte er zwei stationäre Entzugsbehandlungen: 1937 in Budapest und 1939 in Zürich. Klaus Mann beschrieb sein Leben damals selbst als „mißraten“ (Fulton 2009) und dokumentierte in seinen Tagebüchern sein „existentielles Scheitern“ (Yang 1996).

Nach der Entlassung aus der US-Armee im September 1945 ging es mit ihm rapide bergab. Es begann die Zeit des Verfalls. Zeitweise verbrachte er seine Tage im Haus der Eltern in Kalifornien. Am 11. Juli 1948 kam es im Haus der Eltern zu einem ersten Suizid-Versuch. Er schnitt sich die Pulsadern auf und drehte den Gashahn auf. Da er frühzeitig gefunden und ins Krankenhaus gebracht wurde, hat er diesen Suizid-Versuch überlebt.

Es folgten viele weitere Suizid-Versuche. Mit großer Besorgnis, jedoch hilflos und ohnmächtig, musste Thomas Mann diesen Verfall miterleben und zusehen.

Der Tod in Cannes und letztes Geleit ohne die Mann-Familie

Im April 1949 reiste Klaus Mann nach Cannes. Dort starb er am 21. Mai 1949 an einer Überdosis von Alkohol und Barbituraten. Er wurde auf einem Friedhof in Cannes beigesetzt. Zur Beerdigung kam nur ein Mitglied aus der großen Mann-Familie. Die Eltern Katia und Thomas waren zu dieser Zeit sogar in Europa, blieben jedoch der Beerdigung fern. Der einzige aus der Mann-Familie der kam, war sein jüngster Bruder Michael. Er war zu dieser Zeit bereits bekannter Musiker, spielte am offenen Grab als Bratschen-Solo ein „Largo“ von Benedetto Marcello. Es ist eine bemerkenswerte Tragik oder Fügung des Schicksals, dass gerade jener Bruder, der zur Beerdigung von Klaus Mann kam, sich 27 Jahre später selbst suizidierte – und zwar mit demselben toxischen Gemisch aus Alkohol und Barbituraten.

Suizide von engen Freunden Klaus Manns

Nicht nur in der Mann-Familie selbst gab es gehäufte Suizide und eine „Selbstmordtradition“ (nach Klemann 1983), sondern im Freundes- und Bekanntenkreis von Klaus Mann kam es ebenfalls gehäuft zu Suiziden. Im Jahre 1930 suizidierte sich sein Freund Wolfgang Deutsch in Cannes, dem Ort, in dem sich 19 Jahre später auch Klaus Mann selbst umbringen sollte. Am 5. Mai 1932 erschoss sich in Holzhausen am Ammersee Richard Hallgarten, ein enger Jugendfreund von Klaus Mann. Richard Hallgarten gehörte in der Münchner Zeit wie Klaus Mann und dessen Schwester Erika und die Walter-Töchter zu der Theatergruppe „Laienbund deutscher Mimiker“. Den größten Einfluss auf Klaus Mann hatte wohl der Suizid von Wolfgang Hellmert im Mai 1934 in Paris. Klaus Mann war über viele Jahre eng mit ihm befreundet, vermutlich war er zeitweise sein homosexueller Liebespartner. Beide hatten wesentliche Gemeinsamkeiten: Sie waren Schriftsteller, homosexuell, drogensüchtig und wurden im Jahr 1906 geboren. Klaus Mann schrieb in seinem Tagebuch: „Wolfgangs Tod ist in gewisser Weise schwerer zu ertragen als alles andere.“ Und seine Schwester Erika schrieb: „Als Wolfgang Hellmert sich umgebracht hatte, wollte Klaus nicht mehr weiterleben.“

Ebenfalls in Paris suizidierte sich ein Jahr später der Schriftsteller-Freund René Crevel. Dieser drehte den Gashahn auf und schrieb in seiner Abschiedsbotschaft: „Alles ekelt mich an.“ Am 22. Mai 1939 – fast auf den Tag genau zehn Jahre vor Klaus Mann – suizidierte sich in New York Ernst Toller durch Erhängen. Er war ein deutscher Schriftsteller und Dramatiker, der bereits in der Münchner Zeit mit dem Schriftsteller Thomas Mann und seinem Sohn Klaus befreundet war. Toller war politisch sehr engagiert und galt als linkssozialistischer Revolutionär. Als Protagonist der nur kurze Zeit dauernden Münchner Räterepublik war er Hauptfigur bei der Münchner Novemberrevolution 1918. Er wurde 1919 verhaftet und zu fünf Jahren Festungshaft verurteilt. Toller war jüdischer Herkunft und musste deshalb 1932 emigrieren. Im Exil hatte er Kontakt zu der Familie Mann. Bei der Beerdigung Tollers am 28. Mai 1939 hat Klaus Mann ein Grußwort seines Vaters Thomas Mann verlesen.

Die hier geschilderten fünf Suizide im Freundeskreis sind jene, die Klaus Mann am meisten beschäftigt oder irritiert haben. Es gab noch viel Suizide in seinem Bekanntenkreis. In der damaligen turbulenten Zeit war Suizid offensichtlich eine häufig praktizierte Form der Konfliktlösung.

Suizidmotive und Risikofaktoren – Erklärungsversuche und Deutungen

Wird in der Suizidforschung nach dem Warum, den Hintergründen oder den Ursachen eines Suizids gefragt,

dann gibt es zwei Hauptzugänge zu diesen Grundfragen (Baumann 2001): Die Suizidmotivation und die Risikofaktoren. Die statistische Ermittlung von Risikofaktoren erfolgt in groß angelegten Studien mit hohen Fallzahlen. Suizide sind ja eine sehr häufige Todesursache, so dass forschungsstrategisch hohe Fallzahlen gut möglich sind. Bei den Risikofaktoren werden feststehende (unveränderbare) und nicht veränderbare Risikofaktoren unterschieden (Bertolote 2004; Wolfersdorf 2008). Geschlecht, Alter, ethnische Zugehörigkeit, sexuelle Orientierung und frühere Suizidversuche gelten als vorgegebene, feststehende und unveränderbare Risikofaktoren. Hier zeigt sich bei Klaus Mann eindeutig ein erhöhtes Suizid-Risiko: männliches Geschlecht, das Alter, seine jüdische Herkunft, seine homosexuelle Orientierung und frühere Suizidversuche in der Mann-Familie. Bei den potentiell veränderbaren Risikofaktoren sind vor allem die Drogenabhängigkeit zu nennen, die finanziellen Schwierigkeiten, die Emigration und das Exil sowie letztlich das Gefühl des existenziellen Scheiterns (Fulton 2009; Hoven 2006). Klaus Mann hat ja wiederholt von seinem „missratenen Leben“ gesprochen.

Bei der Suizidmotivation geht es um die inneren Beweggründe des Suizidenten. Hier ist in der Suizidforschung ein individueller und subjektiver Zugang erforderlich, der das individuell Einmalige eines jeden Suizids berücksichtigt (Eirund 2008; Bormuth 2008). Von der Forschungsmethodik her ist dies eine Domäne der Einzelfall-Analyse. In der Suizidforschung wird hier oft von „psychologischer Autopsie“ oder einer „biographischen Rekonstruktion“ gesprochen. Die inneren subjektiven Beweggründe in der Suizidmotivation werden in den beiden folgenden Kapiteln diskutiert.

Frühe Todesfaszination und Todessehnsucht

Die Klaus-Mann-Biographen sind sich darüber einig, dass Klaus Mann schon sehr frühzeitig ein ausgeprägtes Todesbewusstsein entwickelt hat. Als Sechsjähriger soll er schon gesagt haben: „Wozu bin ich geboren, wenn ich hier doch sterben muss?“ (Petersen 1996, S. 13). Zwei Kindheitserlebnisse haben dieses schon früh vorhandene Todesbewusstsein deutlich verschärft: Der Anblick eines ertrunkenen Bäckergesellen in Bad Tölz und eine schwere eigene lebensbedrohliche Erkrankung im Alter von zehn Jahren. Klaus Mann erkrankte an einer Appendizitis (Blinddarmentzündung), die sich zu einer Bauchfell-Entzündung ausweitete und vier Operationen sowie einen drei Monate dauernden Krankenhausaufenthalt nach sich zog. In seiner ersten Autobiographie „Kind dieser Zeit“ schrieb er hierzu:

> „Mit scheint es für mein ganzes Leben von Bedeutung zu sein, daß ich in diesem Alter so nahe an den Grenzen des Todes gewesen bin. Sein Schatten hatte mich sichtbar gestreift – : das war nicht nur die ganzen Jahre danach mein kindlicher Stolz, sondern ich bin überzeugt davon, daß diese schauerlich intime Berührung, diese ahnungslos frühe Begegnung mit seiner finsteren Hoheit auch über die leicht fertigsten und diesseitsverstricktesten meiner späteren Tage den fast unbemerkbaren, aber bestimmen den Hauch einer ersten Weihe gelegt haben muß.“ (Klaus Mann, „Kind dieser Zeit“, S. 56).

Entsprechend seiner ausgeprägten Todesfaszination hatte Klaus Mann schon in seiner Jugendzeit eine große Affinität zu jener Literatur, die ebenfalls eine romantische Todessehnsucht in sich barg. Seine Lieblingsgedichte waren die „Terzinen über die Vergänglichkeit“ von Hugo von Hofmannsthal, aus denen tiefe Todesverbundenheit und Todesfaszination sprechen.

Im Beitrag von Marcel Reich-Ranicki über Klaus Mann ist zu lesen, dass dieser bereits im Alter von elf Jahren ein Theaterstück mit dem Titel „Tragödie eines Knaben“ verfasst hat.

Darin geht es um einen Schüler-Selbstmord. (Reich-Ranicki 2005, S. 327). Mit 24 Jahren schrieb er einen Aufsatz mit dem Titel „Selbstmörder“. Darin beschreibt er den Suizid als „die nobelste, kompromissfeindlichste aller Gesten“. (Reich-Ranicki 2005, S. 328).

Nach dem Suizid seines Freundes und Malers Ricki Hallgarten im Jahr 1932 schrieb er:

> „Der Tod ist mir eine vertrautere Gegend geworden, seit ein so inniger Vertrauter meines irdischen Lebens sich ihm, dem Tode, der mir einst so fremd tat, freiwillig anvertraut hat. Wo ein Freund wohnt, kennt man sich doch schon etwas aus, ehe man selber hinkommt.“
> (zit. nach Reich-Ranicki 2005, S. 329).

Im selben Aufsatz beschreibt er den Suizid als eine „Sucht zum Tode“, die in einem längeren Prozess immer wieder durch Todeswillen und Todeswünsche genährt wird: „Die Sucht zum Tode verfolgt ihn, wie der unbarmherzige Mörder sein Opfer.“ (zit. nach Reich-Ranicki 2005, S. 348).

Die „schreckliche und süße Idee des Selbstmörders“ – Spurensuche in der ersten Autobiographie aus dem 25. Lebensjahr

Die erste Autobiographie von Klaus Mann mit dem Titel „Kind dieser Zeit“, die im Jahr 1932 erschienen ist, bringt viele Beispiele zur Todessehnsucht und zum Selbstmord aus der ersten Hälfte des doch recht kurzen Lebens von Klaus Mann. Hier findet sich eine in der Klaus-Mann-Literatur sehr häufig zitierte Stelle aus dem 17. Lebensjahr des Dichters:

> „Oh, diese Zeit, da man zwischen allen Vergnügungen immer wieder spielt mit der schrecklichen und süßen Idee des Selbstmörders; da man jedem Ausgang eine besondere Weihe dadurch abzwingt, daß man immer wieder beschließt: es sei der letzte, der letzte, der letzte. Zu allen Formen der Selbstver nichtung war man schon fest entschlossen: der Strick hing schon an einem festen Haken im Speicher; dieses Gift könnte man sich so oder so verschaffen: nachts in den Schnee könnte man sich legen, tüchtig Schnaps vorher trinken und dann schlafen –; oder einfach vom Turm der Frauenkirche springen, das Hirn aufs Pflaster verspritzen. Aufhören sollen, während doch alles gerade am besten und am erregendsten ist: absurdeste und schönste Begierde des Siebzehnjährigen.“
> (Klaus Mann, Kind dieser Zeit, S. 204).

In seiner zweiten Autobiographie mit dem Titel „Der Wendepunkt“ (Mann 2006) und in den Tagebüchern nehmen die Themen Todessehnsucht und Selbstmord ebenfalls einen großen Raum ein.

Kultfigur und Renaissance

Klaus Mann war zweifelsohne als Schriftsteller außergewöhnlich begabt. Nicht nur sein umfangreiches literarisches Oeuvre, das in gedruckter Form vorliegt, sondern auch die Begleitumstände sprechen dafür. Schon als Jugendlicher hat er Novellen und Theaterstücke geschrieben. Er wurde frühzeitig zu einem erfolgreichen Schriftsteller und Literaturkritiker. Es drängt sich der Eindruck auf, als habe Klaus Mann geahnt, dass ihm nicht viel Zeit bleiben wird zum Schreiben (G. Mann 1975). Den Großteil seines Werkes hat er in weniger als zehn Jahren geschrieben, überwiegend in den Jahren 1923 bis 1932. Er sah sich schon bald als einer der „Frühvollendeten“ in einer Reihe mit Novalis, Heinrich von Kleist und Georg Büchner, die alle ebenfalls in jungen Jahren verstarben (Wedler 2013).

Deutliche Parallelen bestehen auch zu Jean Améry, einem weiteren großartigen Dichter deutscher Sprache im 20. Jahrhundert (Csef 2014 b). Der erste Roman von Jean Améry mit dem Titel „Die Schiffbrüchigen“ ist erst posthum erschienen, 72 Jahre nachdem er ihn geschrieben hatte (Améry 2007). Auch in diesem Roman geht es um Selbstmordgedanken und frühen Tod. Améry hat schließlich zwei Jahre vor seinem Suizid ein Buch über den Selbstmord geschrieben mit dem Titel „Hand an sich legen. Diskurs über den Freitod.“ (Améry 1976). Beide Schriftsteller – Klaus Mann und Jean Améry – schrieben viele Jahre über ihr existenzielles Scheitern und über das „missratene Leben“. Klaus Mann hat auch viele Jahre um die Anerkennung seines berühmten Vaters Thomas Mann gerungen – ohne Erfolg. Der Vater war nicht in der Lage, zur Beerdigung seines Sohnes zu kommen, obwohl er sich zu dieser Zeit in Europa aufhielt. Erst nach dem Tod seines Sohnes konnte er sich lobend äußern – in dem Band „Klaus Mann zum Gedächtnis“ (Kroll 2003). Dort schrieb er ein Vorwort mit den Worten: „Ich glaube ernstlich, dass er zu den Begabtesten seiner Generation gehörte, vielleicht der Allerbegabteste war.“

Es brauchte viel Zeit, bis das schriftstellerische Werk von Klaus Mann neu entdeckt und gewürdigt werden konnte. In der Nachkriegszeit waren alle drei großen Schriftsteller aus der Mann-Familie – Thomas Mann, Heinrich Mann, Klaus Mann – fast wie geächtet (Lahme 2015).

Erst als Thomas Mann im Jahr 1949 den Goethe-Preis der Stadt Frankfurt am Main erhielt, folgten weitere Ehrungen: er wurde Ehrenbürger der Städte Weimar und Lübeck, erhielt Ehren-Doktortitel mehrerer Universitäten, sowie den Orden Pour le Mérite und er wurde Ehrenmitglied der deutschen Akademie für Sprache und Dichtung. All dies erfolgte in etwa fünf Jahren, denn Thomas Mann starb im Jahre 1955. Die Wiederentdeckung von Thomas Mann war sehr eindrucksvoll. Sein Bruder Heinrich Mann und sein Sohn Klaus Mann blieben mit ihrem Werk jedoch weitgehend unbeachtet.

Die Renaissance von Klaus Mann kam erst in den neunziger Jahren: 1981 wurde der jahrelang verbotene Roman „Mephisto“ im Rowohlt-Verlag wieder gedruckt und wurde zu einem Verkaufserfolg. Innerhalb von zwei Jahren wurden mehr als eine halbe Million Exemplare verkauft. Der Roman avancierte zur klassischen Schullektüre und wurde 1981 erfolgreich verfilmt. In der Folgezeit wurden die Tagebücher von Klaus Mann (1931–1949) im Rowohlt-Verlag publiziert. Nach der ersten umfangreichen Biographie von Nicole Schaenzler (1999) erschienen fast zehn weitere Biographien. Der Klaus-Mann-Experte Fredric Kroll gab in den Jahren 1976 bis 1996 eine sechsbändige Klaus-Mann-Schriftenreihe heraus. Die Renaissance war gelungen. Die Wiederentdeckung von Klaus Mann dauert bis in die Gegenwart an. Zum 50. Todestag im Jahr 1999 und zum 100. Geburtstag im Jahr 2006 erschienen zahlreiche Monographien über das Werk von Klaus Mann. Im Rowohlt-Verlag sind mittlerweile fast 30 Bücher von Klaus Mann in der Taschenbuchreihe einzeln zu kaufen.

In einem Artikel in der Zeit zum 100. Geburtstag von Klaus Mann betonte Uwe Naumann, der Herausgeber zahlreicher Erstveröffentlichungen aus dem Nachlass: „Als sich Klaus Mann im Frühjahr 1949 verbittert und vereinsamt das Leben nahm, hätte er sich kaum träumen lassen, dass er Jahrzehnte später geradezu eine Kulturfigur werden würde, vor allem für junge Menschen. Woher rührt diese Faszination? … Seltsam unbehaust und ungeschützt hat er sein Leben gelebt, ständig unterwegs und ruhelos schweifend. Der Wendepunkt endet mit den Sätzen: „Ruhe gibt es nicht bis zum Schluß. Und dann? Auch am Schluß steht noch ein Fragezeichen.“ Vielleicht macht gerade die Zerrissenheit und Fragilität seiner Existenz seine verblüffende Modernität aus.“ (Naumann 2006).

Literatur:

Albrecht, F. (2009). Klaus Mann der Mittler: Studien aus vier Jahrzehnten. Lang, Bern Amery, J. (1976). Hand an sich legen. Diskurs über den Freitod. Klett, Stuttgart.
Améry, J. (2007). Die Schiffbrüchigen. Klett-Cotta, Stuttgart.
Bauer, M. (1997) Teuflisches Quartett. Gründgens Regiebuch zu Klaus Manns „Revue zu Vieren“ ist in Amsterdam aufgetaucht. Focus Magazin Nr. 9 vom 24.2.1997.
Baumann, U. (2001). Vom Recht auf den eigenen Tod. Hermann Böhlaus Nachf. Verlag.
Benn, G. (1980). Doppelleben. (1950). In: Marguerite Schlüter (Hrsg.): Gottfried Benn. Das Hauptwerk, Bd. IV. Limes Verlag Niedermayer und Schlüter, Wiesbaden, München, S. 67–170.
Bertolete, J. M. (2004). Suicide prevention: at what level does it work? Psychiatry 3:147–151.
Böhm, K. W. (1991). Zwischen Selbstzucht und Verlangen. Thomas Mann und das Stigma Homosexualität. Untersuchungen zu Frühwerk und Jugend. Königshausen & Neumann, Würzburg.
Bormuth, M. (2008). Ambivalenz der Freiheit. Suizidales Denken im 20. Jahrhundert. Wallstein, Göttingen.
Csef, H. (1997). Gottfried Benns Beziehung zur Neurologie und Psychiatrie. Fundamenta Psychiatrica 11, S. 107–111.
Csef, H. (2006). Gottfried Benn. Leben und Werk.
Csef, H. (2014 a). Suizid als letzter Ausweg vor dem Krebstod. Die Botschaft des Schriftstellers Wolfgang Herrndorf. Suizidprophylaxe Heft 4, S. 148–153.
Csef, H. (2014 b). Späte Suizide von Holocaust-Überlebenden Primo Levi, Jean Améry, Ehepaar Adorján. Psychotherapie im Alter, Heft 4, S. 553–563.
Csef, H. (2016). Sigmund Freud und Thomas Mann als Krebskranke. Eine vergleichende Darstellung ihrer Krankheitsverarbeitung. Psychodynamische Psychotherapie. Forum der tiefenpsychologisch fundierten Psychotherapie 15, S. 75–79.
Eirund, W. (2008). Selbsttötung als Anspruch auf menschliche Würde? Anmerkungen zur Bedeutung suizidaler Gedanken in emanzipatorischen Entwicklungsprozessen. Aufklärung und Kritik 1, S. 41–47.
Feddersen, J. (2016). Diese flamboyanten Geschwister! „Es ist also ein Mädchen“. Hommage an Erika und Klaus Mann. Ausstellung v. 28.10.2016 bis 30.1.2017 in Berlin.
Fulton, B. (2009). Klaus Mann: Das Scheitern am „mißratenen Leben“. Untersuchungen zum Identitätskonstrukt Klaus Manns. Dissertation. Deutsche Philologie, Wien.
Hildebrandt, A. (1999). Werde, der du bist. Klaus Manns vergebliche Hoffnungen auf die Psychoanalyse. Literaturkritik, Nr. 7, Juli 1999.
Hoven, H. (2006). Lebenskünstler mit Hang zum Tod. Klaus Mann zum hundertsten Geburtstag. Literaturkritik Nr. 11, November 2006 vom 6.12.2006.
Kaiser, T. O. H. (2015) Klaus Mann. Ein Schriftsteller in den Fluten der Zeit. Books on Demand.
Klemann, M. (1983). Zur frühkindlichen Erfahrung suizidaler Patienten. Eine Analyse biographischer Rekonstruktionen der Familiendynamik. Peter Lang, Frankfurt/Main, Bern New York.
Kroll, F. (Hrsg.) (2003). Klaus Mann zum Gedächtnis. Neuausgabe mit einem Nachwort von Fredric Kroll, Männerschwarm. Skript Verlag, Hamburg.
Lahann, B. (2014). Am Todespunkt. 18 berühmte Dichter und Maler, die sich das Leben nahmen. Dietz Verlag, Berlin.
Lahme, T. (2015). Die Manns. Geschichte einer Familie. S. Fischer Verlag, Frankfurt am Main.
Mann, G. (1975). Erinnerungen an meinen Bruder Klaus. Edition Spangenberg im Ellermann-Verlag, München.

Mann, K. (1990). Tagebücher 1931-1949. (Auszüge). In: Joachim Heimannsberg (Hrsg.). Tagebücher1931–1949. Rowohlt, Reinbek.
Mann, K. (1991). Briefe 1922–1949. In: Golo Mann, Martin Gregor-Dellin (Hrsg.). Briefe und Antworten 1922-1949. Rowohlt, Reinbek.
Mann, K. (2000). Kind dieser Zeit. Autobiografie. Transmare Verlag, Berlin 1932. Erweiterte Neuausgabe, Rowohlt, Reinbek.
Mann, K. (2004). Der fromme Tanz. Das Abenteuerbuch einer Jugend. Enoch, Hamburg. Erweiterte Neuausgabe Rowohlt, Reinbek.
Mann, K. (2006). Der Wendepunkt. Ein Lebensbericht. 1952. Erweiterte Neuausgabe, herausgegeben und mit einem Nachwort von Fredric Kroll. Rowohlt, Reinbek.
Mann, K. (2007). Mephisto. Roman einer Karriere. Querido Verlag, Amsterdam 1936. Neuausgabe Rowohlt, Reinbek, 1981, überarb. Neuausgabe 2007.
Naumann, U. (2006). Klaus Mann. Überarbeitete Neuausgabe. Rowohlt, Reinbek.
Naumann, U. (2006). Ruhe gibt es nicht. Zum 100. Geburtstag von Klaus Mann. DIE ZEIT vom 16.11.2006.
Petersen, C. (1996). Klaus Mann. Köpfe des 20. Jahrhunderts. Morgenbuch Verlag, Berlin.
Reich-Ranicki, M. (2005). Thomas Mann und die Seinen. Deutsche Verlagsanstalt. Stuttgart, München.
Schachner, R. (2000). Im Schatten der Titanen. Familie und Selbstmord in Klaus Manns erster Autobiographie „Kind dieser Zeit“. Könighausen & Neumann, Würzburg.
Schaenzler, N. (1999). Klaus Mann. Eine Biographie. Campus, Frankfurt/New York.
Yang, R. (1996). Ich kann einfach das Leben nicht mehr ertragen: Studien zu den Tagebüchern von Klaus Mann 1931–1949.Tectum, Marburg.
Wedler, H. (2013). Suizidalität in der Literatur – einige Beispiele. Suizidprophylaxe 40, Heft 3, S. 124–129.
Willemsen, R. (1986). Der Selbstmord. Briefe, Manifeste, Literarische Texte. Kiepenheuer & Witsch, Köln.
Wolfersdorf, M. (2008). Suizidalität. Nervenarzt 79:1319–1336.

Zum Autor

Herbert Csef, Universitätsprofessor für Psychosomatik, Psychoanalytiker, Facharzt für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie. Leiter des Schwerpunktes Psychosomatische Medizin und Psychotherapie in der Medizinischen Klinik und Poliklinik II des Universitätsklinikums Würzburg. Zusätzlich Leiter der Interdisziplinären Psychosomatischen Tagesklinik des Universitätsklinikums. Vorstandsvorsitzender des Psychotherapeutischen Kollegs Würzburg (Weiterbildungsinstitut für Psychotherapie und Psychoanalyse). Seit 2013 Vorstandsmitglied der Dr.-Gerhardt-Nissen-Stiftung und Vorsitzender im Kuratorium für den Forschungspreis „Psychotherapie in der Medizin“.

Kontakt

Professor Dr. med. H. Csef
Schwerpunktleiter Psychosomatische Medizin und Psychotherapie
Zentrum für Innere Medizin
Medizinische Klinik und Poliklinik II
Oberdürrbacher Straße 6
97080 Würzburg
E-Mail-Adresse: Csef_H@ukw.de